

Neue Wege im Turnen

Autor(en): **Lüthi, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **9 (1923)**

Heft 32

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie er mit ihr bezüglich der Erbsünde eine Ausnahme gemacht, so auch in Rücksicht auf den leiblichen Zerfall und den Zeitpunkt der Auferstehung. Ein reines, unverfälschtes Gebilde aus Fleisch und Blut, das die Sterblichkeit aus- und Unsterblichkeit angezogen, das durchglüht ist von heiligster Gottesliebe, verklärt von mehr als seraphischer Glut, das darf die Behausung des Todes nicht schauen, darf keinen Kontakt mit dem Staube haben, sondern Licht, reinstes verklärtes Licht muß auch zur sonnenhaften Lichtquelle zurückkehren. „Zu seinem Ursprung eilt es, das Licht zum Licht, zurück.“

Maria ist also mit Leib und Seele in den Himmel aufgefahren, sündenlos und darum schmerzlos, *mortua est prae amore, sine dolore*, sie starb aus Liebe, nicht aus Schmerz. Ihr Sterben war, wie Scheeben sagt: ein Brandopfer der Liebe, worin sie das unter dem Kreuze gebrachte Schmerzensopfer wie in einem sanften Schlafe der Liebe vollendete. Und diesem Schlummer der Liebe folgte

ein Erwachen bei der ewigen Liebe, beim göttlichen Sohne. Was zwischen diesem Einschlummern auf Erden und dem Erwachen im Himmel vor sich gegangen, sagt uns der Dichter in dem Liede auf die Himmelfahrt der Jungfrau:

Wie ist mir? Wonne blüht von Gottes Throne
Und hat mit süßen Banden mich umschlungen.
Mein Sehnen durch die Himmel ist gedrunge,
Ich sah den Vater bei dem teuren Sohne,
Hinan! Hinan! auf daß ich bei euch wohne.
Vom Zug der Liebe leicht emporgeschwungen.
Ihr Heiligen, die ihr treu mit mir gerungen,
Glaubt, liebet, hofft und einst empfaßt die Krone.
Und wie so oft auf Wolf' und Duft entschwindet,
Umlächeln sie des Himmels jüngste Söhne,
Schon weichen unter ihrem Fuß die Sonnen,
Im Lichte wird ein neues Licht entzündet.
So strahlt die Braut verklärt in reiner Schöne
Und ruht nun liebend an der Liebe Bronnen.

(May von Schenkendorf).

Neue Wege im Turnen.

Paul Lütthi, Lehrer, Warth.

Die Methode des gesamten Unterrichtes lenkt in neue Bahnen ein. Weg und Zug weist das Arbeitsprinzip. Das Kind erlangt unter zielbewußter Führung die Selbständigkeit eher. In den Idealfächern wird aber diese grundsätzliche methodische Umgruppierung kein Gegenwartssteg sein. Lange Jahre später erst erntet man die Erfolge dieses unterrichtlichen Arbeitens.

In den Kunstfächern stockte der Fortschritt, das Neue lange, allzu lange, Wohl schürten Pioniere zeitig das Feuer der Begeisterung. Die nebelnde Gleichgültigkeit einer Großzahl der Lehrerschaft, ihre leicht erklärliche Abneigung gegen das Licht besserer und erfolgreicherer Arbeit, die auftauchende kaleidoskopische Vielheit methodischer Neuheiten verwirrte wie Gänge des Labyrinthes; und Umlernen ist immer schwer. Das Verlangen nach Aneignung neuer Methoden wandte sich auch natürlich zuerst den wichtigeren Fächern zu. Das war notwendig und begreiflich. Ferner bedurfte es dazu nicht so großer persönlicher Gestaltungskraft, eigener Initiative, Herzensfreude wie in manchem andern Fache. Mit Pessimismus und mit Gedanken des Unvermögens geht aber so mancher Lehrer an die neue Arbeit, wo sie ganz auf Lust und Liebe zu ihr abstellt.

Auch im Turnunterricht braucht er Freude, die Lehrerfreude. Das Mußturnen bleibt gehalt- und wirkungslos. Das allzu Starre, Straffe, drillähnliche wird hoffentlich überall der Vergangenheit gehören. Zu den unentbehrlichen, disziplinübenden Ordnungsübungen gesellen sich passende leichtathletische Vorübungen und über allem dominiert das Spiel. Im überwachten, einstudier-

ten Spiel liegt eine größte pädagogische Goldgrube.

Den Freiübungen möchte ich ein paar Worte widmen. Die diesbezüglichen Beispiele der Turnschule gefallen nicht mehr. Man weiß, daß sie erneuerungsbedürftig sind. Viele greifen zu andern Hilfsmitteln, zu Recht oder Unrecht der Schule. Dankbar wird deshalb frischgeformte, gute Arbeit angenommen werden. Da verweise ich auf das kleine Schriftchen der Gesellschaft „Pro Corpore“ Nr. 3 „Vorübungen“ von Dr. J. Steinmann, Gymn.-Turnlehrer, Bern, welches im Verlage Paul Haupt, Bern, erschienen und zum Preise von 50 Rp. erhältlich ist. Des Neuen enthält das Schriftchen viel. Aber Einfachheit zieren diese Übungen. Sie fördern und bilden den ganzen Körper, sind trefflichste Blutbeweger, und die neu eingestreuten, fast nach jeder Übung sich wiederholenden Atemübungen dürfen als beste Lungenreiniger und Beruhiger gelten. Trotz der scheinbaren Einfachheit verlangen aber die Übungen doch ganz gutes Vorstudium. Aus diesem Grunde hat der Verfasser jedes Übungsbeispiel zerlegt und mit vorzüglichen Angaben über Entwicklung und Ausführungsart versehen. Das Selbststudium wird dadurch wesentlich erleichtert. Dem Schüler wie dem Lehrer machen die Vorübungen anfangs Mühe, mehr Mühe als jede andere turnerische Bewegung, speziell die parallelgerichtete Fußstellung und die erste Atmungsmethode. Sie sind eben ganz ungewohnt. Mit dem Fleiße und der Freude an den Übungen wächst dann aber Geläufigkeit und Geschmeidigkeit der Ausführung, wird die Arbeit zügiger, und eine Lust ist es, Lehrer und Schüler am Schaffen zu sehen.

Der Lehrerturnverein Frauenfeld füllte mit diesen Übungen fast das ganze Winterprogramm. In jeder Wiederholung stieg die Freude. Die einzelnen Schulen bekamen davon zu kosten. Der Genuss war beim Kinde nach erstem Einüben verständlicherweise noch größer. In meiner Gesamtschule turnt klein und groß dieses Programm. Wertvolle Arbeit wird geleistet. Jeder Schüler lebt in der Übung und sucht mit ihr Bestes zu schaffen. Die Freude ist in jeder Stunde groß und blüht. Fast wird darob das Spiel aus dem Mittelpunkt des Turnens verdrängt. Für lange Zeit bilden diese Beispiele Stoff in Fülle. Abweichungen in der Reihenfolge, kleinere Übungs-

veränderungen verschonen allfällig auftauchende Langeweile gänzlich.

Die Turnschule wird überflüssig. Nimm und übe!

Zum Schluß in Kürze das Programm :

1. Kniebeugen. 2. Atemübung. 3. Beinspreizen auf Kopfhöhe. 4. Atemübung. 5. Sprung an Ort mit Hochreißen der Knie. 6. Atemübung. 7. Laufen an Ort mit Hochreißen der Knie (Atemübungen). 8. Kumpfbeugen vorwärts. 9. Armkreisen. 10. Kumpfbeugen seitwärts (Steinstößen!) 11. Armkreisen. 12. Kumpfdrehen (Mähen!) Armkreisen. 13. Kumpfdrehbeugen, Armkreisen. 14. Armbeugen im Liegestütz, Atemübung

„Wie ich die Zeit zubringe.“

Etwas für die Sauregurkenzeit.

⚡ Nicht wahr, das ist ein bekanntes und beliebtes und jedenfalls auch nicht — dummes Aufsatzthema für unsere Primarschüler. Aber daß auch Schulmeister in den Fall kommen können, auf obenstehende Frage schriftlich Bescheid geben zu müssen, das ist schon weniger bekannt und beliebt und jedenfalls auch weniger geschickt. Immerhin ist der Fall schon vorgekommen und zwar draußen — im Reiche.

Im Königreich Hannover verlangte vor einigen Jahrzehnten eine hochweise Schulregierung von den Lehrern, daß sie ihren Behörden Rechenschaft darüber ablegen, womit sie ihre Zeit außerhalb der Schulstunden zubrachten. Diese etwas schnüffelige Vorschrift hat nun folgender humorvoller Eingabe gerufen.

Untertänigster Bericht

über die Verwendung meiner Zeit außer der Schule.

Morgens um 6 Uhr erhebe ich mich. Bei dieser Erhebung kommt aber weiter nichts heraus als ich selbst. Hierauf mache ich ein paar Schritte vorwärts; aber in einem so kleinen Zimmer, wie das meinige, muß die Wissenschaft sogleich wieder umkehren. Ich setze mich nieder und betrachte meine nackten Füße, sie sind fast das einzige Bare, was ich im Hause habe. Auch dieses verschwindet bald in einem paar Socken. Die Socken sind wollen, dieses „wollen“ kommt aber nicht von „Ich will“, sondern von Wolle, was ich als loyaler Staatsdiener ausdrücklich bemerke. Dann wasche ich mich, fahre in die Beinkleider, schließe eine westliche Allianz, verurteile mich selbst zur Strafe der Vätermörder und binde mein Halstuch darüber. Hierauf sehe ich zum Fenster hinaus, was ich aber, wenn es mit meiner pädagogischen Würde nicht verträglich erklärt werden sollte, auch bleiben lassen kann; die Hauptsache um diese Zeit ist ja doch der Kaffee! Hierauf lese ich ein Kapitel aus „De bello Gallico“, wie der Cäsar die Gallier nach

und nach unterjochte, bis sie sich gar nicht mehr rühren konnten. — Hier kann ich meinen untertänigsten Rechenschaftsbericht abbrechen, denn nun halte ich Schule. Nach Beendigung derselben fange ich an nachzudenken. Was ich jedesmal denke, darüber kann ich einer h. Behörde keine Verantwortlichkeit ablegen und wenn Dienstentlassung darauf stände! Es ist eine Art geistige Dämmerung, ein gewisses unverantwortliches Gedusel. Plötzlich schlägt die Stunde, ich muß zur Schule, also das Denken wieder aufgeben. Ist die Nachmittagsstunde vorüber, so gebe ich zur Fristung meiner körperlichen Existenz und Bewahrung vor allmählichem und unbemerktem Hungertode noch drei Privatskizzen in verschiedenen guten Häusern, die aber alle gleich schlecht bezahlen. Ist das auch vorüber, so empfinde ich so viele Galle und eine solche Schäbelleere, daß ich nach Hause eile, und mich ein halbes Stündchen niederwerfe, nicht auf die Knie, sondern aufs Kanapee. Dann trinke ich ein Glas Wasser, korrigiere noch ein paar Stunden Hefte und bereite mich auf meine Klasse für den andern Tag vor. Ist das vorbei, so gehe ich zu Bette. — Sie sehen, keine Leidenschaft, kein Spiel, keine Liebe, nicht einmal eine Zigarre stört die Stille meines staatsdienerischen Glücks. Ich kümmere mich weder um Politik noch um Gesellschaft, noch um sogenannte Verfassungen. Nichts als Cäsar, Xenophon und Grammatik! Sollte gleichwohl meine Lebensweise immer noch zu ausschweifend erscheinen, so will ich mich gern noch mehr einschränken und bitte nur um Verhaltensbefehle. Man tut ja gern alles, aber wissen muß man's.

Untertänigst zeichnet

Zacharias Schulze, Lehrer.

Wie müßte wohl erst heute der Tagesbericht eines deutschen Lehrers lauten und wie angenehm würde wohl trotz Lebensmittelsteuerung und Lohnabbau dein Rechenschaftsbericht davon abstechen!